

16. Sonntag im Jahreskreis (B), 18.07.2021, Mk 6,30-34, Hinführung Markus St. Bugnyár, Rektor des Hospiz in Jerusalem

Sie kommen zurück; die Apostel Jesu nach getaner Arbeit. Und erstatten Bericht. Offenbar war der Herr mit ihnen und ihrem Werk zufrieden, denn er lädt sie ein, ein wenig zu chillen -wie wir heute sagen. In Ruhe und Beschaulichkeit, an einem Ort, an dem sie allein sein können.

Wir können uns das heute nur noch schwer vorstellen; dass unsere Kirchen so überfüllt sind, unsere Priester so umringt, dass ihnen die schiere Zahl der Antwortsuchenden schon zu viel werden könnte. Die Apostel fanden, so erfahren wir, kaum Zeit zum Essen. Heute haben wir manchmal eher den Eindruck, dass die vielen Essenseinladungen uns erdrücken und nicht die Last der Arbeit im, wie es so schön heißt, Weinberg des Herrn. Es hilft aber nichts; man sieht sie abfahren und schon eilt die Menge Jesus und den Aposteln hinterher. Des Rätsels Lösung finden wir am Ende des Textes. Die Menschen sind allein, verwirrt, ohne Hirten, ohne Anführer, ohne Fürsten und Politiker, denen sie vertrauen können. Allzu oft hatten sie die Erfahrung gemacht, dass die oberen Zehntausend lieber ihrem eigenen Fortbestehen verpflichtet sind als den Sorgen und Nöten der Vielen.

Das Phänomen ist also nicht neu und gibt es in Wahrheit zu jeder Zeit. Menschen, die korrupt sind und jene, die ausreichend vermögend oder bestens vernetzt sind, um ein solches System für sich zu nutzen. Die anderen sind zwar in der Mehrheit, aber wie Schafe, die keinen Hirten haben: Niemanden, der es ernst mit ihnen meint. Heute wie damals, zu oft in dieser Welt.

Jesus sieht sie an, blickt auf jeden einzelnen, und erblickt die Leere, das Misstrauen, aus der gleichzeitig die Sehnsucht nach einem wahren Hirten aufblitzt. „Und er lehrte sie lange.“ Vielleicht wie sie selbständiger sein können in ihrem Leben; eigenständiger in ihrem Denken. Im Gegensatz zu anderen führt Jesus uns nicht am Gängelband. Zur Freiheit hat uns Christus befreit. Gehorsam nur der Stimme Gottes in unserem Gewissen. Wie die jüdische Philosophin Hannah Arend einmal sagte: „Keiner hat das Recht zu gehorchen.“ Sie meinte die falschen Hirten und Anführer. Selber denken, sein Gewissen bilden.

Fragen zum Weiterdenken:

1. Jesus hatte Mitleid. Das lateinische Wort lautet misericordia; wörtlich: ein Herz haben für die Armen. Habe ich ein Herz für die Armen, lindere ich Not oder schaue ich weg, wenn andere mich brauchen? Jesus wendet den Blick nicht ab; von niemandem.
2. Ein Christ hat Verantwortung für die Gesellschaft, in der er lebt. Lebe ich sie? Oder hänge ich meine Fahne in den Wind, richtet sich meine Meinung ungeprüft nach der Mehrheit?

Hinführungen der Weggemeinschaften - ein Projekt der missionarischen Pastoral der Diözese Innsbruck, www.geistreich.tirol